

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur

Band: 100 (2020)

Heft: 1082

Rubrik: Apéro : Häppchen aus der Alltagskultur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Apéro

Häppchen aus der Alltagskultur



Die Erschaffung Adams. Bild: Public Domain.

Die etwas andere Bibelstunde

«Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde» – so beginnt das am häufigsten gedruckte und publizierte Werk der Welt: **die Bibel**. Doch was steht eigentlich drin in diesem Buch, das seit Jahrtausenden Teil unserer Kulturgeschichte ist? **Sabine Rückert**, stellvertretende Chefredaktorin der «Zeit» – deren Podcast «Verbrechen» sich grosser Beliebtheit erfreut –, und ihre Schwester **Johanna Haberer**, Professorin für Theologie und Medien, beschäftigen sich in ihrem Podcast «**Unter Pfarrerstöchtern**» mit den Texten der Bibel. Sie stellen sich Fragen wie «War Gott einsam, bevor er die Welt erschaffen hat?» und «Hat der Schöpfungsmythos für die Menschen heute noch irgendeine Bedeutung?». Dabei betrachten sie die Texte als ein Stück Weltliteratur und wollen laut eigener Aussage niemanden belehren: «Wir sind kein Kirchenfunk, keine Schulstunde und auch keine Vorlesung über Theologie. Wir wollen erzählen.» Und das tun die beiden Pfarrerstöchter auch äusserst unterhaltsam. (ar)

Wer erschoss Detlev Rohwedder?

An den am 1. April 1991 in seiner Düsseldorfer Villa von einem Heckenschützen erschossenen, früheren Hoesch-Manager **Detlev Karsten Rohwedder** erinnern sich wohl nur noch wenige. Umso verdienstvoller ist die vierteilige Netflix-Doku «**A Perfect Crime**». Sie analysiert seinen am Ende tödlichen Einsatz als Präsident für die Treuhandanstalt, die die maroden DDR-Staatsbetriebe in den Nachwendejahren nach und nach privatisierte, und bietet vier Theorien über die bis heute ungeklärte Täterschaft feil. War es tatsächlich die RAF, die ein Bekennerschreiben am Tatort hinterlassen hatte? Ehemalige Stasi-Mitarbeiter, die Rache übten? Ein Auftragskiller? Oder steckte gar die Bundesrepublik dahinter? Nach dem Tod von Rohwedder flauten die ostdeutschen Proteste gegen die Treuhand ab, und Rohwedders Nachfolgerin **Birgit Breuel** konnte die Privatisierungen in ruhigere Gewässer fahren. In der Doku zu Wort kommt auch der ehemalige deutsche Finanzminister **Theo Waigel**; reumütig, weil er den Rücktrittsgedanken hegenden Rohwedder dazu gedrängt hatte, im Amt zu bleiben. Aus heutiger Sicht fällt auf, wie marktwirtschaftlich ausgerichtet die damalige BRD-Regierung war. Lang ist's her. (rg)

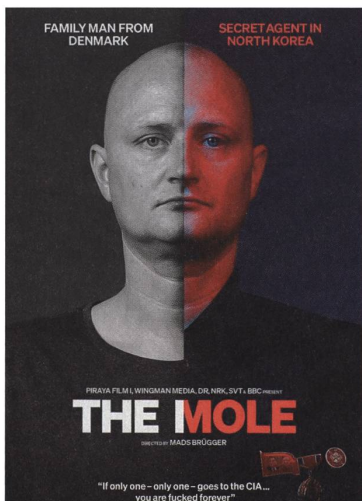
«Wer lässt sich nicht vom Westen kaufen?»

Profifussballer: Das sind doch die, die nach einem zweistündigen Arbeitstag in ihrem Luxusschlitten nach Hause kutschieren und den ganzen Nachmittag Fortnite zocken? Ganz so bequem haben es die Reizfiguren dann doch nicht immer: Der deutsche Sportjournalist **Christoph Biermann** hat den Alltag eines Bundesligaprofis eine gesamte Saison lang hautnah miterlebt. In «**Wir werden ewig leben**» (Kiepenheuer & Witsch, 2020) beschreibt er sein Abenteuer mit dem 1. FC Union Berlin, dem einzigen Verein in der höchst-

ten deutschen Profiligen mit einer DDR-Vergangenheit – eine Herkunft, die von den Unionern in der Vereins-hymne offen zelebriert wird. Der Leser erfährt, was die Kicker in ihrem Tagesgeschäft beschäftigt: Es geht um Gruppenrituale, den Umgang mit Schmerzmitteln oder den Unmut über die strikten Coronaweisungen des Deutschen Fussball-Bunds (DFB). Mittendrin: Trainer und Urzürcher **Urs Fischer** – der sich an Spieltagen gerne auch mal eine Zigarette in der Dusche gönnt. (jb)

Ein Koch narrt Nordkorea

Ein dänischer Koch, der von der Invalidenrente lebt, infiltriert zusammen mit einem Drogenhändler eine Vereinigung von Nordkorea-Freunden und bringt das Regime in Pjöngjang dazu, einen Millionen-Deal für die Herstellung von Waffen und Drogen auf einer Insel in Uganda abzuschliessen. Wer diesen Plot einem Hollywood-Produzenten vorstellte, würde wohl in die nächste Entzugsklinik geschickt. Bloss ist «The Mole» kein Hollywood-Streifen, sondern ein Dokumentarfilm. Realisiert hat ihn **Mads Brügger**. Der waghalsige dänische Regisseur hat bereits einen Film über Nordkorea gedreht und dafür ein lebenslanges Einreiseverbot erhalten. Der Koch, **Ulrich Larsen**, wurde durch den Film auf Nordkorea aufmerksam und beschloss, der Welt zu beweisen, dass das Regime von Kim Jong Un die internationalen Sanktionen umgeht. «The Mole» (zu sehen u.a. auf BBC) lässt einen immer wieder die Augen reiben; etwa als die Nordkoreaner dem Drogenhändler, der sich als norwegischer Geschäftsmann ausgibt, stolz einen Katalog mit ihrem Angebot an Waffen präsentieren. Teilweise filmt Larsen mit versteckter Kamera, oft aber auch offen, unter dem Vorwand, auf Social Media Werbung für das Regime zu machen. Nachdem er zehn Jahre ein Doppelleben geführt hat, erzählt er seiner Frau von seiner Rolle als Undercover-Agent. «Ich denke, du bist ein Idiot», antwortet sie. Immerhin: Dank ihrem Mann untersucht die UN nun die mutmasslichen Sanktionsbrüche. (lz)



Welches Kulturerlebnis hat Sie zuletzt begeistert?

Mehrere, und teilweise trotz Corona: das Eröffnungskonzert des diesjährigen Lucerne Festival mit der phänomenalen Martha Argerich – live unter erschwerten Bedingungen, aber umso packender und ergreifender. Dann der Schauspieler und Rezitator Gian Rupf, der in der Alten Anatomie des Zürcher Universitätsspitals aus meiner Erzählung «Corona» vorgelesen hat. Ich war erstaunt über die hohe Qualität des Texts... Schliesslich die neueste Staffel von «Babylon Berlin» auf Netflix; ein Epos, das immer besser wird.

Welches Werk hat eine Weichenstellung in Ihrem Leben oder Denken bewirkt?

Marcel Prousts grosser Roman «A la recherche du temps perdu». Ein Werk, das man immer wieder zur Hand nimmt und in dem man immer wieder Neues – und natürlich immer wieder auch sich selbst – findet. Nichts ist verloren, wenn es in Kunst verwandelt wird. Das ist die Botschaft.

Wem vertrauen Sie bei Tips in Sachen Kultur?

Dem Feuilleton der «Neuen Zürcher Zeitung», zum Beispiel. Der «New York Review of Books». Aber auch meiner Frau Megan und einem Freundeskreis, der sehr kulturaffin ist, ohne verboht zu sein.

Woran fehlt es Ihrer Meinung nach gerade im Kulturbetrieb?

An einer gewissen spielerischen Ironie, an Coolness, an der Bereitschaft, Vieles und auch Gegenläufiges ohne ideologische Vorbehalte gelten zu lassen. Kultur ist nicht ständig unter den Dauerstress der Weltverbesserung zu stellen.

Welches Buch liegt gerade auf Ihrem Nachtkästchen?

Karl Schlögel's faszinierendes Buch «Der Duft der Imperien» (Hanser, 2020) über die Karriere, die das Parfum Chanel No 5 im Moskau der roten Zaren gemacht hat.

Martin Meyer

ist Publizist. Von 1992 bis 2015 leitete er das NZZ-Feuilleton. Zuletzt von ihm erschienen ist die Erzählung «Corona» (Kein & Aber, 2020).